

Sansho fragte Seppo: „Womit willst du einen Goldfisch füttern, wenn er durch das Netz geschlüpft ist?“ Seppo antwortete: „Ich warte ab, bis du durchs Netz geschlüpft bist. Dann werde ich es dir sagen.“

Darauf Sansho: „Ein großer Meister, der fünfzehnhundert Schüler hat, weiß nicht mal, wie man sich in einem Zen-Dialog verhält.“

Seppo entgegnete: „Ich bin mit den Tempel-Angelegenheiten sehr beschäftigt.“
(Fall 49 im Hekiganroku)

Zur Freiheit hat uns Christus befreit! ...

Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.

(Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Galatien 5,1 und 6,2)

Freiheit ist der tiefe Sinn sowohl des Zen-Buddhismus als auch des Christentums. Durch das Netz unserer falschen Vorstellungen zu schlüpfen und frei zu werden von unserem falschen Verhalten, darum geht es hier wie dort.

Wir brauchen dafür einen gewandelten Geist, deshalb sagt Paulus: „Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit“ (2. Kor 3,17). Und im ‚Preislied des Zen‘ des japanischen Zen-Meisters Hakuin heißt es: „Wie grenzenlos frei ist der Himmel des Samadhi!“

Diese himmelweite Freiheit in der Übung des Zazen und in der Erfahrung der Kontemplation zu finden, das ist der Sinn beider Weltreligionen.

Dass Freiheit der Kern des Zen ist, darüber sind sich in unsrem Koan Sansho und Seppo ganz einig: dass es im Zen darum geht, durchs Netz zu schlüpfen und frei zu werden.

Ein Zen-Meister erwartet von seiner Schülerin, dass sie alles daran setzt, zu dieser befreienden Erfahrung zu gelangen, und dass sie anschließend in der Lage ist, diese Erfahrung ihrem Meister zu präsentieren.

Die Aufgabe der Meisterin ist es dann, die Tiefe dieser Erfahrung zu prüfen und auszuloten. Dabei geht es nicht darum, dem Schüler eine Schulnote zu verpassen, sondern ihn zu ermuntern, immer noch tiefer in die wunderbare Freiheit seines wahren Wesens einzudringen. Dazu bedarf es einer weiteren intensiven Übung des Zazen und in der Regel einer Beschäftigung mit zahlreichen Koans über viele Jahre.

Das Ziel ist, vollständig frei zu werden von der Illusion und dem Schmerz des Getrenntseins. Unser ganzes Leben leiden wir unter dem falschen Bewusstsein, dass wir, wie es bei unserer Geburt mit der Nabelschnur geschieht, abgeschnitten sind von der uns umgebenden Welt, die uns nährt und erhält.

In Wirklichkeit sind wir aber in keiner Weise von irgendetwas abgeschnitten, sondern sowohl im Raum als auch in der Zeit in unsrem Wesen vollkommen eins mit allem, was war, ist und sein wird.

Noch einmal der Apostel Paulus:

„Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns trennen kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.“

(Brief an die Gemeinde in Rom, 8,38f).

Und in Hakuins ‚Preislied des Zen‘ wird die Illusion des Getrenntseins beschrieben im Bild eines Menschen, der verdurstet, obwohl er von Wasser umgeben ist:

*„Wie traurig, dass die Menschen das Nahe nicht sehn
und die Wahrheit in der Ferne vermuten –
wie jemand, der umgeben von Wasser,
laut aufschreit vor Durst...“*

Wenn wir diese Freiheit realisiert haben, dass wir nämlich in unserem Wesen von nichts getrennt sind und wir wie der Fisch vom Wasser unsres Wesens umgeben sind, dann ist dies jedoch kein Endpunkt, sondern erst der Beginn.

Wir treten dann ein in die Verantwortung einer bestehenden Gemeinschaft. Wir erkennen, wie Seppo sagt, dass wir *„sehr beschäftigt sind mit den Tempel-Angelegenheiten“*. Wir begreifen, dass wir in der Gemeinde *„einer des andern Last tragen“*, wie Paulus schreibt.

In der realisierten Freiheit unsres Wesens sind wir befreit zum Engagement in unseren Familien und im Freundeskreis, an unseren Arbeitsstellen und in den verschiedenen Vereinen und Organisationen, die Verantwortung übernehmen für unsere Gesellschaft und unsre Welt.

Gestern (am 9. August 2021) haben die Vereinten Nationen einen dringenden Appell an die Menschheit gerichtet, die menschengemachte Erwärmung der Erde mit all ihren schrecklichen Folgen – Waldbrände, Überschwemmungen und schwere Stürme – aufzuhalten. Das erfordert von uns allen Entschlossenheit und die Bereitschaft, unser Leben zu ändern.

Wir werden mit den Angelegenheiten der Erde – unseres Tempels – *„sehr beschäftigt sein“* und *„einer des andern Last tragen“*.